

Klappe gehalten, „g’scheit angepackt“

„Man muss seine sieben Zwetschgen bei'nander haben und g'scheit runterfahren!“ Erfolg kann so simpel sein – wenn die Zwetschgen wollen, wie sie sollen. Bei Martina Ertl worten sie nicht diesen Winter. Stark war die Lengrgrieserin bisher allenfalls im Training, stark war sie, wenn es darum ging, all denen Munition zu liefern, die sie als stur, eigenwillig, ja egoistisch charakterisieren. Jetzt wurde (fast) alles gut: Martina Ertl fuhr zu Bronze in der Kombination.

Aus Salt Lake City berichtet unser Redakteur Joachim Lindinger

So recht wollte sich Wolfgang Maier nicht freuen. Sagte etwas von „ehlich klasse“ und schaute, als meine er mindestens das Gegenteil. Analytierte Martina Ertls Slalom-Vorstellung als „relativ souverän, echt gut“, war dabei aber so distanziert, als habe die 28-Jährige keine Olympiamedaille gewonnen, sondern die Bezirksmeisterschaft. „Ich kann“, erklärte der Cheftrainer der deutschen Alpin-Damen, „jetzt nicht in den Siebten Himmel rauspringen. Das hätte ich dann gemacht, wenn wir hier Gold geholt hätten.“ Oder wenn Bronze eine andere Vorgeschichte gehabt hätte.

Martina Ertl, zwei Mal Olympia-zweite – 1994 im Riesenslalom, 1998 in der Kombination –, zwei Mal WM-Dritte im Riesenslalom (1993, 1996), amtierende Weltmeisterin in der Kombination: eine Ausnahmesportlerin, zweifelsfrei. Eine einfache Sportlerin? Zweifelsfrei nein. Da gibt es die Episode um den WM-Super-G in Sestriere 1997. Die Ungeduldig-Ehrgeizige fuhr mit nicht ausgeheilten Verletzungen, wurde 16. Teamkollegin Regina Häußl musste zuschauen. Gesund. Da gibt es die Episode um Anton Trenkwaldner, den Südtiroler Privattrainer, der vor zwei Jahren plötzlich auftauchte. Was Skiverbands-Technik-Trainer Wolfgang Grass letztlich seinen Job kostete. Der Mann ging...

Und da gibt es diese Saison. Verkorst von dem Moment an, in dem die Vorbereitung mit einem athroskopischen Eingriff am Innenmeniskus endete. Richtig verkorst spätestens Mitte Januar in Berchtesgaden: Platz 64 im Weltcup-Riesenslalom, weiter runter geht schwer. Die Verantwortlichen handelten: Auszeit, Techniktraining im Untental, Wechsel der Ski-



Kürzlich noch ganz unten, jetzt wieder auf dem Podest, mit der Bronzemedaille um den Hals: Martina Ertl genoss die Siegerehrung in vollen Zügen. Foto: ap

schuh-Marke, vielversprechende Tests mit den alten, extrem kurzen Ski.

Es war angerichtet für Salt Lake City. „Alle starten hier bei Null.“ Altlasten sind keine mehr am Tag X, Weltcup-Meriten zählen nicht mehr. Martina Ertl holte sich Mut aus diesem Wissen. Und Übermut. Als längst besprochen war, wer wann wo olympisch bergabwärts carvt, machte sie Ansprüche auf einen Abfahrtsstart geltend. Das Medien-Echo war groß, die Aussprache heftig. „Das war kein Gespräch, wo man sich dann in den Armen liegt“, die Maierische Rückschau. „Ich hab' halt eine große Klappe, aber das ist alles vergessen, für mich und die Trainer“; der Ertlsche Blick voraus.

Er galt einer Konkurrenz, die – zu heftig blies der Morgenwind über den Abfahrtskurs – entgegen aller Gewohnheit mit dem Slalom begann. Und mit einer Martina Ertl, die ihr „Trainingsweltmeister-Syndrom“ (Wolfgang Maier) offenbar im Untental gelassen hatte. Zwei Mal fuhr sie zweitbeste Laufzeit, Zweite war sie in der Addition; endlich ging auch mit Zeitstranche und Publikum, was ohne Wettkampfstress Automatismus ist.

Weil die Abfahrt – erwartungsgemäß – Renate Götschls Bühne wurde, weil Janica Kostelic (nicht unbedingt erwartet) ihren Slalom-Vorsprung nicht verspielte, bekam dieses Duo seine Siegerblumen nach Martina Ertl. Die hatte die Fahrten der Kolleginnen zu deuten gewusst; „immer glatter ist es geworden“. Also: Zwetschgen zusammenhalten, g'scheit anpacken...

... Bronze ins Ziel bringen. Wo die anzusiedeln ist in ihrem Medalliensex-tett, weiß Martina Ertl sofort: „Das ist für mich eine Bestätigung, dass ich nichts verlernt habe.“ Mehr wert als das WM-Gold von St. Anton sei die Leistung von Snowbasin deshalb. „Ich war ganz unten und jetzt bin ich eigentlich wieder mit vorne dabei.“

Den Weg zurück nach oben hat auch Thomas Zuschab gewiesen. Den Mentaltrainer suchte Martina Ertl nach Berchtesgaden auf. „Ich war so verwirrt, mir hat's so gereicht.“ Nicht zum ersten Mal hatte Wolfgang Maier am Götschen versucht, ihr die Vorzüge psychologischer Hilfe schmackhaft zu machen. Diesmal mit Erfolg.

Trainers Rat angenommen, Trainers Tadel akzeptiert, Saison gerettet. Wem, Frau Ertl, widmen Sie Ihre Medaille? „Mir selbst, ich habe die härteste Zeit gehabt.“ Martina Ertl strahlte. Wolfgang Maier stand ziemlich weit weg.